

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Besatz-Geld
vierteljährlich für Dresden
bei täglicher Zustellung
3 Mark 50 Pf. (an
Gemeindefiskus nur
einmal) 2 50 Pf. durch
auswärtige Annahme
stellen bis 25 Pf.
Bei einmaliger Zu-
stellung nach die Post
2 Pf. (ohne Bestellgeld).
K l a u s: Deutscher
Lager 5. 46 Pf.,
Schwarz 2. 66 Pf.,
Wissen 7 17 Pf.,
Hochstadt 2 11 Pf.,
Hochstadt 2 11 Pf.,
ausgabe (Dresdner
Badr.) 1 1/2 Pf.,
In-
verlangte Schriftstücke
nach nicht annehmen.

Anzeigen-Preise
Annahme von Anzei-
gen bis nachm.
3 Uhr. Sonntags nur
Morgenblätter bis
11 bis 1/2 Uhr. Die
einmalige Zeile (ein-
mal 8 Zeilen) 25 Pf., die
zweimalige Zeile auf
Leitung 30 Pf., die
dreimalige Zeile 35 Pf.,
vierteljährliche
1,50 Pf., Familien-
Nachrichten aus Dres-
den die einmalige Zeile
25 Pf. — In Kom-
mern nach Genuß- und
Festtagen erhöhte
Preise. — Zusätz-
liche Aufträge nur gegen
Vorauszahlung. —
Jedes Blatt 10 Pf.

Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für Jämtl. Telefonanschlüsse: 25 241.
Stadtanschl. 20 011.

In Samt und Seiden- enorme **Seidenhaus**
Bändern Auswahl **Carl Schneider**
en gros **Altmarkt 8.**
en detail

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

KIOSK Kleine Klos St. 2 1/2 Pf.
Cigaretten Kurprinz „ 3 „
Fürsten „ 4 „
Welt-Macht „ 5 „
Auto-Klub „ 6 „
Trustfrei.

Verlangen Sie überall nur
Radeberger Pilsner
aus der
Radeberger Exportbierbrauerei.

Frühstücks-Tee
das Pfund für 3,30 Mark
ist von hervorragender Qualität
J. Olivier, Königl. Hoflieferant
Prager Str. 5.

Oberförster Keitels Einreibung
in Original-Flaschen
zu 50 Pf. und 1 M.,
und die altbewährten
Regimentsarzt

Dr. Dietrichs Verdauungspillen
in Orig.-Dosen zu 50 u. 75 Pf.,
nach Originalrezepten be-
reitet, **allein echt,** man
achte auf Siegel und Firma

Schwan-Apotheke, Neust. Markt 3
Ecke Bismarckstraße.
Nachahmungen weisen man zurück!

Der Kampf um die belgisch-französische Küste des Kanals.

Die Deutschen bei Lille. — Die englischen Verluste in Frankreich. — Deutsch-englische Kolonialkämpfe.
Die indische Aufstandsbewegung. — Die englische Willkürherrschaft in Aegypten.

Wadere Rebellen!

Die antienglische Bewegung in Südafrika, an deren Spitze die hervorragenden Führer des Burenvolkes, ein Pieter Maritz, Herzog, Dewett, Beyers, Kemp, Müller stehen, ist für uns Deutsche eine entscheidende moralische Genugtuung. Zuerst hatte es ja den Anschein, als sei die feile, dem englischen Golde verschriebene Gesinnung eines Botha maßgebend für die Stimmung und Anschauungsweise der Buren überhaupt. Da war es begreiflich, daß in uns Deutschen ein grimmer Jörn aufstochte und daß wir mit verächtlicher Gebärde alles von uns abschüttelten, was noch an Sympathie für die Buren von jener schicksalsschweren Zeit her in uns wohnte, als das kleine tapfere Volk seine dreihundertjährige Freiheit gegen die britische Bergewaltigung in dreijährigem heißen Ringen verteidigte. In der Zwischenzeit ist von vielen besonnenen deutschnationalen Politikern die Ansicht verfochten worden, daß die deutsche öffentliche Meinung damals in Burenbegeisterung des Guten zuviel getan und dadurch die englische Feindschaft gegen Deutschland bis zum Siedepunkt gesteigert habe. Mag dem sein wie immer, so steht doch heute das eine zweifellos fest, daß auch eine damalige größere Mäßigung in der Vertretung der Buren Sache uns keinen Bitterling realpolitischen Ruhes gegenüber England gebracht haben würde, sondern daß wir auch dann heutigen Tages genau vor derselben Krise gestanden hätten, die wir jetzt durchmachen müssen. In Wirklichkeit haben wir also an unserem damaligen Verhalten gegen die Buren nichts zu bereuen, sondern es kann uns im geschichtlichen Urteil nur zur Ehre gereichen, daß wir, die wir jetzt selbst um des nationalen Prinzips willen so Schweres dulden müssen, bis zuletzt die nationale Sache der Buren gegen ihre Unterdrücker hochgehalten haben. Um so empfindlicher mußte es uns naturgemäß auf die Nerven fallen, als wir scheinbar das ganze Burenvolk unter Bothas Führung in das englische Lager abzuwenden und schließlich, faßlichlichen Verrat an uns üben sahen, die wir seinerzeit mit der ganzen Fülle der wärmsten nationalen Anteilnahme den bursischen Verzweiflungskampf in allen seinen Stadien begleitet hatten. Doch die bittere Enttäuschung, die Gesamtheit aller Buren im Banne eines Botha zu sehen, sollte uns zum Glück erspart bleiben. Das nationale Gewissen des Burenvolkes erhob sich gegen den Engländerfreund Botha und formte sich einen kraftvollen Ausdruck in der aufständischen Bewegung, deren Seele die eingangs genannten besten Männer der heutigen Buren bilden.

Ob es den Protestkern gelingen wird, die große Masse der Buren mit sich fortzureißen, steht dahin; man trifft wohl das Richtige, wenn man es nicht für wahrscheinlich hält. Botha, dessen Seele ganz am Golde hängt und nach Golde drängt, der schon unmittelbar nach dem Burenkrieg sich von den Engländern bekehren ließ und die von ihm geplante Herausgabe eines Buches mit vernichtenden Enthüllungen über britische Umtriebe gegen Barzahlung einer stattlichen Summe unterließ, hat seinen Anhang hauptsächlich in den Städten, bei dem Teil der Buren, die am Geschäftsverkehr mit England interessiert sind und in Minenwerten und Grundstücken spekulieren. Diese Elemente haben gegenwärtig die Fingel der Regierung in der Hand, während die „Feldburen“, die sich noch die alten Sitten und Anschauungen, wie sie vor dem Burenkrieg herrschten, bewahrt haben, mit ihrem Einfluß in den Hintergrund gedrängt sind. Die Maritz, Herzog, Dewett und Genossen vertreten die Kreise der Feldburen, deren politische Macht ganz erlosch, als vor zwei Jahren ihr Führer im Kabinett Herzog infolge der von England unterstützten Bothaschen Intrigen den Platz räumen mußte. Mag es nun auch Botha und seinen britischen Helfershelfern gelingen, eine abermalige allgemeine Erhebung gegen die englische Herrschaft niederzuhalten, das Eine wird er doch nicht verhindern können, daß die Feldburen wieder die alte, in ehrenvollen Kämpfen erprobte Waffe von der Wand nehmen, ihr Pferd besteigen und „Rebellenkommandos“ bilden,

die dann nach Deutsch-Südwest den deutschen Freunden zu Hilfe ziehen. In diesen fernesten Naturen, die knorrig und unbeugsam sind wie alte Eichen, steckt noch der frühere Geist der Unabhängigkeit und der unüberwindlichen Abneigung gegen England, und ihre Söhne haben den Geist ihrer Väter geerbt. Briefe von jungen in Europa lebenden Buren werden veröffentlicht, die anmuten, als sei die Zeit des Burenkrieges zurückgekehrt. Da schreibt der eine, England solle sich hüten; das Feuer, das vor 14 Jahren angezündet wurde, glimme immer noch unter der Asche; und ein anderer erklärt, er finde keinen Schlaf mehr, und er könne nicht mehr arbeiten; denn er müsse immer an die unverzeihliche, wahnwitzige Handlungsweise von Botha und Smuts denken, die mit ihrer verdammenswerten Politik daran arbeiteten, Südafrika zu verderben und die stedenlose Geschichte des Burenvolkes schändlich zu beschmutzen mit ihrem gemeinen Vorhaben. Das ist der echte und rechte Ausdruck der wahren Volkstimmung der Buren, und in diesem Geiste handeln Pieter Maritz und seine Freunde. Ihr Auftreten ist für uns ein hoch erfreuliches Ereignis, weil es beweist, daß England die von ihm erhoffte Ausmerzang aller sittlichen Faktoren aus der Politik doch nicht widerstandslos durchzuführen kann, und wir teilen mit den tapferen Burenführern die Ueberzeugung, daß es zum Heile Südafrikas gereichen würde, wenn die Regierung des Landes vom Einflusse Bothas befreit und so ausgestaltet würde, wie diese wadere Rebellen es erstreben.

Die Kämpfe am Kanal und in Nordfrankreich

dauern an, ohne bisher zu wirklichen Entscheidungen geführt zu haben. Die Belgier und vornehmlich die Franzosen, die in der äußersten Ecke Belgiens harde Feldstellungen bezogen haben, machen verzweifelte Anstrengungen, um dem deutschen Vormarsch in dieser Gegend Halt zu gebieten und damit das schwer bedrohte Dänkechen zu schützen. In gleicher Zeit unternahmen die Franzosen Angriffe gegen unsere Stellungen westlich von Lille. Schon in dem Bericht, den das Große Hauptquartier am Montag veröffentlichte, war gesagt, daß diese Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgefallen sind, daßselbe Schicksal hatten die Franzosen, wie aus der gekürzten Meldung hervorgeht, bei ihrem zweiten Ansturm. Die französische Heeresleitung verfolgte mit diesen heftigen Angriffen wirklich von Lille offenbar die Absicht, eine Brücke in die deutschen Stellungen in Nordfrankreich zu legen, um die deutschen Streitkräfte in Westlandern an der Fühlungnahme mit dem rechten deutschen Flügel in Nordfrankreich zu verhindern, ja sie womöglich ganz abzuschneiden und an die Küste zu drängen, wo dann mit der Unterstützung englischer Kriegsschiffe kurzer Prozeß gemacht werden sollte. Der Versuch, diesen Plan durchzuführen, hat aber den Franzosen und Engländern nur schwere Verluste gebracht, so daß sie im Falle eines deutschen Angriffes eine Durchbrechung ihrer eigenen Stellungen zu befürchten haben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich, nach dem amtlichen deutschen Bericht, nichts Bedeutendes ereignet. Dagegen weiß der amtliche österreichische Bericht von beträchtlichen Fortschritten unserer Verbündeten in Galizien zu melden. Ostlich der Linie Chrow-Przemysl haben die Oesterreicher Erfolge errungen, die russischen Angriffe bei Starj-Sambor abgefallen sind und im Struj- und Zwickate Boden gewonnen. Von besonderer Bedeutung ist, daß es österreichischen Heeressteifen gelungen ist, bei Jaroslau den Uebergang über den San zu erzwingen und den einmal erreichten Vorteil auch einem russischen Angriff gegenüber zu behaupten. Die gesamte österreichische Front ist im Laufe der letzten Kämpfe immer weiter vorgeschoben worden. Die bisherigen siegreichen Kämpfe berechtigen zu der Zuversicht, daß es unseren Verbündeten in absehbarer Zeit gelingen wird, die Russen in Galizien zu überflügeln und auch den Westen des Landes vom Feinde zu säubern.

Schwere Kämpfe bei Ypern.

Aus einem Dorfe bei Ypern mit dem Auto eingetroffene Holländer erzählen in Ypern, dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge, daß in der Nähe von Ypern schwer gekämpft wurde. Französische und englische Truppen stehen dort deutschen gegenüber. Aus mehreren Orten in der Umgegend, die die Deutschen besetzten, kommen Verstärkungen herbei.

Bei Dänkirchen
wird seit Montag morgen gewaltiger Kanonendonner gehört. Dort verläuft, Torpedoboote und Kanonenboote würden vom Kanal her verwendet. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ meldet, die Deutschen würden wahrscheinlich versuchen, bei Dänkirchen durchzubrechen, um in den Besitz der französischen Küste von Calais bis Boulogne zu gelangen.

Gewaltige Truppentransporte
bilden seit fast einer Woche, laut einer Stockholmer Meldung der „Voll. Ma.“, eine zusammenhängende Brücke über den Kanal zwischen Ramsgate, Dover und Folkestone an der englischen Küste und Dänkirchen, Calais und Boulogne an der französischen Küste. Es wird berichtet, daß britische Korps in einer Stärke von mehr als 200 000 Mann binnen wenigen Tagen auf Frankreichs Boden stehen werden. Die englische Presse erklärt, daß es sich um Großbritannien um einen Kampf auf Leben und Tod handelt, um die Verwirklichung der deutschen Pläne zu verhindern, die sich hinter den „verzweifeltsten“ Versuch, sich am Kanal festzusetzen, verbürgen. Der Kommandant von Dover hat die ausländischen Flüchtlinge aufgefordert, die Stadt innerhalb einer Woche zu verlassen.

Es wird den Engländern nicht gelingen, uns durch diese Meldung das Gruieln beizubringen. Es hat seinerzeit geheißen, 40 000 englische Soldaten seien nach Antwerpen gekommen, es waren aber, wie sich nachträglich herausgestellt hat, nur schwache Kräfte, und selbst deren Entsendung war, da sie nur eine sehr lächerliche Ausbildung genossen hatten, nach englischem Urteil „überlebenswürdig“. Woher sollten also plötzlich 200 000 englische Soldaten kommen, nachdem vor wenigen Tagen nicht einmal 20 000 bereit waren? Es scheint uns, als ob Herr Grey durch diese Meldung nur seine Freunde in Frankreich in ihrer wenig beneidenswerten Lage hat trösten wollen.

Die belgischen Flüchtlinge.

Noch immer überschreiten belgische Soldaten die holländische Grenze. Darunter sind viele, die zuerst in Zivil nach Belgien zurückkehrten, dann ihre Uniform wieder anlegten, und sich in jener bei ihrer Rückkehr nach Holland dort internieren ließen. In Brüssel wurden allein fünf belgische Generale und mehrere Stabsoffiziere untergebracht. Unter den belgischen Flüchtlingen beginnt das Vertrauen ein wenig zurückzukehren. Langs aller Wege ziehen sie in ihre Heimat. Neben deutschen Posten an der Grenze stehen ihre belgischen Landsleute mit belgischen Nationalfarben um den Arm, die alle erwünschten Informationen geben. Eine Anzahl Flüchtlinge ist aber noch immer nicht zur Rückkehr zu bewegen. Wo von ihnen richteten von Brüssel aus eine Adresse an den Minister des Innern, worin sie erklärten, daß sie gern nach Antwerpen zurückkehren möchten, aber dies nicht wagen könnten. Wenn die holländische Regierung, in die sie volles Vertrauen setzten, ein beruhigendes Wort spräche, würden sie heimkehren und ihr Leben als sicher erachten.

Der Wundstarrkrampf im französischen Heere.

Auf zahlreiche Proteste und Beschwerden hin hob Willeram das Dekret auf, wonach der freihändige Fernverkauf der Patheur-Institute verboten wurde. In Pariser Blättern wellen Herze wiederholt auf die reiche Zahl der Opfer hin, die der Wundstarrkrampf erfordert. Sie empfehlen dringend, die Stambulbehandlung möglichst früh und vorbeugend anzuwenden.

Todesurteil gegen deutsche „Vandalen“.

Die Pariser „Humanité“ berichtet: Die Revision der zwei wegen angeblicher Verwundetenplünderung zum Tode verurteilten deutschen Gefangenen Brudmann und Schick sei verworfen worden. Das Blatt knüpft daran die Bemerkung, es wäre unklug und gefährlich, das Urteil zu vollstrecken; denn einmal hätte man in diesen Zeiten keine Gelegenheit, Entlassungsgewungen zu vernachlässigen, was dem Gerechtigkeitsgefühl widerspreche; dann aber wären deutsche Repräsentanten an französischen Gefangenen zu fürchten.

Amtlicher deutscher Protest wegen französischer Verletzung der Genfer Konvention.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt in seinem amtlichen Teile: Die kaiserliche Regierung hat nachstehende Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 durch französische Truppen und Freischärler, worin gegen deren völkerrechtswidriges Verhalten scharfer Protest erhoben wird, der französischen Regierung, sowie den Regierungen der neutralen Mächte ausgehen lassen: In dem gegenwärtigen Kriege haben französische Truppen und Freischärler die zur Änderung des